

„Der armen Sunder-Siechen hus zuo Biberach“ ist mit der Magdalenenkirche zusammen erstmals auf der Stadtansicht von 1541 abgebildet. Zu sehen sind weiter links das Siechen-Tor (Ehinger Tor), der Büchsen-Schützen Zielstatt und die Bleiche, rechts der Stadt Ziegel-Haus.

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

Ein Kleinod im Verborgenen – Die Magdalenenkirche in Biberach

Versteckt abseits der Ehinger Straße liegt im Alten Katholischen Friedhof die Magdalenenkirche. Ursprünglich Kirche des nahe gelegenen (Sonder-)Siechenhauses, das als Isolierkrankenhaus für unheilbar Erkrankte, von denen eine Ansteckungsgefahr ausging, außerhalb der Stadt erbaut worden war, ist sie seit dem Brand des Siechenhauses im Jahre 1887 das einzige bauliche Überbleibsel dieser für größere Städte einst typischen Anlage. Schon früh – die Biberacher Sondersiechen sind erstmals 1333 urkundlich erwähnt¹ – wurden sie ja zur Eindämmung von Infektionskrankheiten wie Lepra und Pocken, später auch der Syphilis an großen Ausfallstraßen erstellt.

Nun: eine Ausfallstraße ist die Wielandstraße, die zur Magdalenenkirche führt, nur bedingt; sie endet ohne direkte Weiterführung beim Alten Katholischen Friedhof. Doch einst lagen Magdalenenkirche und Siechenhaus, wie wir durch die Forschungen von Prof. Dr. Hansjörg Schmid² wissen, wirklich an einer Fernverkehrsstraße: Seit der Römerzeit zweigte im heutigen Biberach von der Federseestraße eine weitere Straße ab, die über den Ziegeldumpf nach Attenweiler und dann wahrscheinlich über Hausen und Grundsheim zum südlichen Ast der Donautal-Fern-

straße beim Kastell Emerkingen führte. Ein späterer Ast dieser Straße verlief in Richtung Oberwarthausen mit einer Gabelung zur Kesselburg, einer vielleicht zur Zeit König Dagobert I. (625–639) begründeten Burganlage an der Stelle der heutigen Forscher'schen Kiesgrube.

Begangen wurden diese alten Straßen wohl noch bis ins 14. Jahrhundert; die im Rahmen der Stadterweiterung erfolgte Schließung des nahe des Abhangs des Gigelbergs gelegenen Rechtors und der Bau des 1393 erstmals genannten Siechentores³ können als Indiz dafür dienen, dass erst in dieser Zeit die alte Straße durch den Ziegeldumpf, die über Oberwarthausen Richtung Ehingen führte, von der heutigen, am Rand des Rifstals laufenden ebenen Straße nach Warthausen abgelöst wurde. Die Strecke zwischen der Magdalenenkirche und Attenweiler sollte dann nach 1548 als „Attenweiler Kirchenweg“ eine neue Bedeutung erhalten.

Siechenkapelle und Siechenhaus

Die älteste Erwähnung einer Siechenkirche stammt nicht, wie überall zu lesen ist, bereits aus dem Jahre 1307, sondern erst aus dem Jahre 1356; die Jah-

reszahl 1307 ist eine Verlesung für 1357. Am 13. Dezember 1356 bestätigte so der Generalvikar der Diözese Konstanz dem Ammann, dem Rat und den Bürgern von Biberach die Stiftung einer Kaplanei auf den Altar der Hll. Katharina und Lazarus in der Kapelle der Siechen vor den Mauern der Stadt (capella leprosororum extra muros oppidi in Biberach) mit Zustimmung des Pfarrers Anselm von Königsegg⁴; am 30. März 1357 investierte er den von Ammann und Rat der Stadt präsentierten Priester Conrad Kramer auf die durch die Resignation des bisherigen Kaplans Albrecht gen. Arzet erledigte Pfründe.⁵ Der Spital-Kaplan Albrecht, der nach Ausweis seines Beinamens zugleich auch Arzt war, ist kein Unbekannter: in den Urkunden des Biberacher Heilig-Geist-Spitals wird er von 1345⁶ bis zu seinem Tode im Jahre 1373⁷ insgesamt 14 Mal genannt.

Die nächste Erwähnung eines Siechenkaplans überliefern die Annales Biberacenses des Johann Ernst von Pflummern. Es heißt da: „Ad annum 1413. Bei den Sondersiechen zue Biberach wohnte der Zeit in einem besonderen Haus ein Caplan, welcher vermög seiner Stiftung den Gottsdinst selbiger Capellen mit gewisser Maß wochentlich verrichten miessen. Demnach aber in anno 1413 ein anderer Priester, Herr Niclas Manopp genannt, mit dem Aussaz inficirt und derenthalb zue Costanz von seinem Officio suspendirt worden, hat er mit Bürgermeister und Ratt sich folgenden Contracts verglichen, dass ihm die ordinari Wohnung des obgedachten Caplans bei den Sondersiechen vor der Statt gelegen ad dies vitae (lebenslang) eingehendigt worden, er Herr Niclas entgegen sein aigen Haus und Hoffraiten in der Statt (nahend beim Siechentor zwischen M. Conrad Maurers und Gros Hainzen Haus gelegen und das er hievor umb den erbaren weisen Hainrich von Pflaumern dem Jüngern, Burger zue Biberach, erkaufte⁸) dem Siechencaplan, so damals Herr Hans Rottmaker gewesen, dergestalt eingehendigt, dass selbige beede Heuser in- und usserhalb der Statt hernach auf sein Herrn Niclasen Ableiben samentlich der Caplanei als ain Aigentumb zuefallen sollen.“ Außerdem nahm die Stadt Niclas Manopp mit seinem Sohn Hans und seiner Kellerin für vier Jahre in ihr Bürgerrecht auf.⁹ Diesen Niclas Manopp kennen wir aus Urkunden des Riedlinger Spitals: als Riedlinger Spitalkaplan schenkte er 1399 den großen und kleinen Riedlinger Laienzehnten mitsamt seinem Sechstel an Erisdorf¹⁰ dem von seinem Vetter Konrad Manopp, der Schulmeister und später Leut-

priester in Biberach gewesen war, 1378 gegründeten Riedlinger Spital.¹¹ Manopp war im Übrigen nicht der einzige aussätzigte Priester: 1444 gestattete der Konstanzer Generalvikar dem an Aussatz erkrankten Biberacher Kaplan Ulrich Büchler, in der Aussätzigkapelle die Messe zu lesen.¹²

Weitere Investituren überliefern die Urkunden des Archivs der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach für die Jahre 1464 (Jacob Rietmüller als Nachfolger des verstorbenen Kaplans Veit Koch¹³), 1519 (Johannes Fleck anstelle des verstorbenen Kaplans Martin Vischer¹⁴) und 1521 (Hans Jäger anstelle des verstorbenen Kaplans Johannes Fleck¹⁵). Jäger nahm dann unter Verzicht auf seine Einkünfte drei Jahre Urlaub, um die Reparatur seines baufälligen Pfründhauses zu ermöglichen.¹⁶ Die Lücke zwischen Rietmüller und Vischer schließen die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz: Nachfolger des Kaplans Jakob Rietmüller, der 1470 seine Pfründe resignierte, wurde Jakob Hörbeichel, dem nach seinem Tode im Jahre 1492 Martin Vischer nachfolgte.¹⁷

Ob die Dotierung, Errichtung und Gründung der Magdalenenkirche im Jahre 1404 geschah, wie der Biberacher Chronist Johann Konrad Kraus berichtet¹⁸, lässt sich aus Mangel an ergänzenden Quellen weder bekräftigen noch widerlegen. Auffällig ist jedenfalls, dass die Dotation des Jahres 1356 einen Altar der Hll. Katharina und Lazarus in der Siechenkapelle nennt, während in der Investiturerkunde des Jahres 1464 von einem Altar der Hl. Maria Magdalena die Rede ist. Der heutige Dachstuhl der Magdalenenkirche stammt laut dendrochronologischem Befund aus dem Jahre 1500¹⁹, die Glocke aus dem Jahre 1520.²⁰

Die Magdalenenkirche und die Reformation

Bei der Einführung der Reformation in Biberach spielte die Magdalenenkirche als städtische, nicht wie die Stadtpfarrkirche dem Kloster Eberbach unterstehende Kirche eine wichtige Rolle. Heinrich von Pflummern berichtet so in seiner Chronik: „Item ainer hies das Minchlin Salzmeser, der brediget ouch iberus wider das alt Wessen bin Siechen in der Kierchen, het grosen Zuoloff; man brach die Fienster in der Capelen us, sas der Cierchhof fol Lit, ouch uff den Schiterbiegen vor der Capelen. Het ain grosen Zuoloff von dem Statfolk und ab dem Land; das Folk wolt verfiert sin.“²¹ An anderer Stelle überliefert Pflummern, dass das Abendmahl unter beiden Gestalten zum ersten Mal



Christian Xeller (1784–1872). Die Magdalenenkirche mit dem 1887 abgebrannten Siechenhaus.

in der Siechenkirche ausgeteilt wurde.²² Der letzte katholische Kaplan bei den Siechen, Hans Jäger, wurde später evangelischer Prädikant; nach Heinrich von Pflummern predigte er am Mittwochmorgen in der Stadtpfarrkirche und am Sonntag in Stafflangen.²³ In der Siechenkirche dagegen predigte Sonntag früh der Prediger Schwabhans.²⁴ Wolfgang Kündig, genannt Schwab, der nach Kraus 1537 als erster evangelischer Siechenprediger genannt ist²⁵, war seit 1524 Kaplan des Allerseelenaltars in der Unteren Kapelle auf dem Kirchhof gewesen.²⁶ Noch 1529 hatte sich „Wolf Schwabhans“ als einer von nur mehr 70 Biberacher Bürgern für die Annahme des prokatholischen Speyerer Reichsabschiedes ausgesprochen.²⁷

Über das Siechenhaus und die Magdalenenkirche berichtet Joachim von Pflummern²⁸:

„Von Siechen und ihren Heusser

Item. Vorm Süechentor usserhalb der Gärten [Gärten] da ist gesein ain Süechenhaus, darin send etlich süechen Pfruonder gesein, haben ihr Ordnung gehabt in Essen, Trinken, und die Pfruond kauft umb ain zümblich Gelt oder um das Quatember-Gelt.

Item. Die frembden Süechen hat man auch da enthalten umb Gottes willen zue vier Wochen, ain Nacht oder zwo nach Gestalt der Sach; haben auch ihren Bscheid gehabt.

Item. Man hat auch den Frembden und Haimbischen ain Badstuben da gehabt und sie badet, hat in

allen Dingen sein Bscheid gehabt; hat sie auch im Maienwasser [im Mai geschöpftes, als heilsam geltendes Wasser] badet.

Item. Da hat man auch ain Maister und ein Maisterin in ain eigen Haus gehabt, die alle Ding versehen haben; auch zwen Oberpfleger von ain Rat, ain von Burger [Patrizier] und ein Zunftmaister, denen hat der Süechenmaister müessen Rechnung ton und die Pfleger ain Rat.

Item. Die Süechen, die hie send, haben in ihren zwai Heuslin uff dem Kürchhoff am Sontag mögen samblen und ahn der Mittwoch under den vier Toren, und zue Weihennöchten oder Neuen Jahr haben sie in der Statt mögen umbher singen um ain Guots Jahr.

Item. Die frembden Süechen haben in vier Wochen einmal derfen in der Statt umbher gehen klöppern umb das Almuosen.

Von der Siechenkirchen

Item. Beim Süechen da ist gesein ein hüpsche Kürch, hat gehaissen zue Sanct Maria Magdalena, hat ein gewölbten Chor gehabt und im Chor ein hüpsche schöne, vergullte [vergoldete] Tafel.

Item. Der Altar hat gehabt ain gestifte Pfruond [Kaplanei] und ist geweicht gesein in der Ehr Unser Lieben Frauen, Sanct Maria Magdalena, Sanct Veit, Sanct Niclassen und anderer Hailigen. Die Pfruond hat ein Rat verlüehen.

Item. Die Pfruond hat auch ein aigens Haus gehabt, ist gesein beim Gissibel und geherts Haus hinüber.²⁹

Von anderen Dingen in der Kirchen

Item. Der Altar hat gehabt ain aigen Kelch, Messgwender und alle Zürd, die zu einem hüpschen Altar gehörend, ein hüpsches, auf dem Altar stehend Creuz.

Item. Vor dem Altar send gehanget zween hüpsche Engel mit Kerzen, auch zwai Stengle vorm Altar gesteckt mit Kerzen.

Item. Im Chor ist gesein ain hüpsch Gestüehl von aichenem Holz usgeschnitten, auch da nebem Altar vier umblaufende Glocken.

Item. Es ist auch im Chor gehanget ain brinnende Ampel, die soll Tag und Nacht brunnen haben.³⁰

Item. Nebem Altar ist gemalet gesein Sanct Anna Gesellschaft.

Item. Nebem Chor hinein, da ist gesein ain Tristcamer [Sakristei] und was zue der Kürchen gehört hat darin.

Item. Usserhalb des Cohrs send ahn der Wand gesein Frauenstüel, ahn der andern Seiten beim Fenster Lüenen, daran die Mann gestanden send.

Item. Es ist auch da gesein ain Predigstuol [Kanzel], darauf der Prüester, der die Pfruond hat gehabt, den Süechen hat gepredigt.

Item. Ahn der Wand under Augen, so man einhin ist gängen, da ist gemalet gesein Sanct Maria Magdalena Legend.³¹

Item. Bei der Tür da ist gehanget ain Weichkessel mit Weichwasser und zwen Fahnen.

Von dem Kirchentürnlin und anderm

Item. Die Süechenkürch hat auch gehabt ain hüpsch Kirchentürnlin; darin send zwo Glocken gehanget, darmit hat man zue der Mess geleit, das Ave Maria morgens und abends, und so man mit dem Creuz anhin ist gängen, und den Süechen, so sie tot send.

Item. Hinden ahn der Kürchen underm Türnlin da ist ein Paar Heuslin gesein, darinnen send die Süechen gesein, so man Mess hat gehabt, ist durch die Wand hinein vergöttert gesein, das sie haben künden herabsehen und hören und das Weichwasser mögen empfahen.

Item. Die Kürch hat auch ein Kürchhöfflin [Friedhof] gehabt, ist auch gewiecht gesein, mit einer Maur

darumb gegen des Maisters Haus; darin hat man die Süechen begraben, so sie tot send.

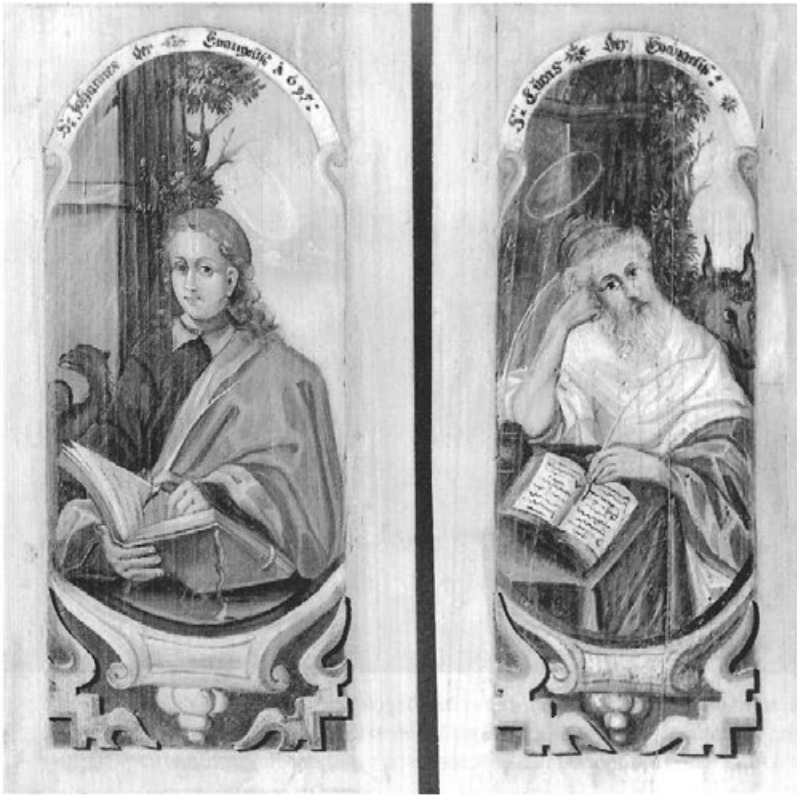
Item. Vor der Tür, da ist ain Stock [Bildstock] ahm Weg gestanden in der Maur, hat der Kürchen zuegehört, und daselbst ain Tischlin gestanden und ain Schüsselin, daruff hat man den Süechen das Almuosen eingelegt. Es ist auch ain Stock vor der Süechen Stuben gesein, hat den Süechen zuegehert.

Item. Die Süechenkürch hat auch vil Ablass gehabt, hat man allwegen ahm Sontag vor der Kürchweih in der Kürchen verkünd.

Item. Die Ablassbrief hat man ahn der Kürchweih uff ainem Tischlin gehabt und ain Becket darne-

Erhalten hat sich das 1717 von dem aus Zwiefalten stammenden Maler Johann Bergmayer, der zwischen 1711 (Bürgeraufnahme) und 1737 in Biberach tätig war, verfertigte Altarblatt des Altars der Magdalenenkirche.





Letzter Rest der nach Preiser 1695 erstellten Kanzel der Magdalenenkirche sind die Bilder des Kanzelkorbes mit der Darstellung der vier Evangelisten.



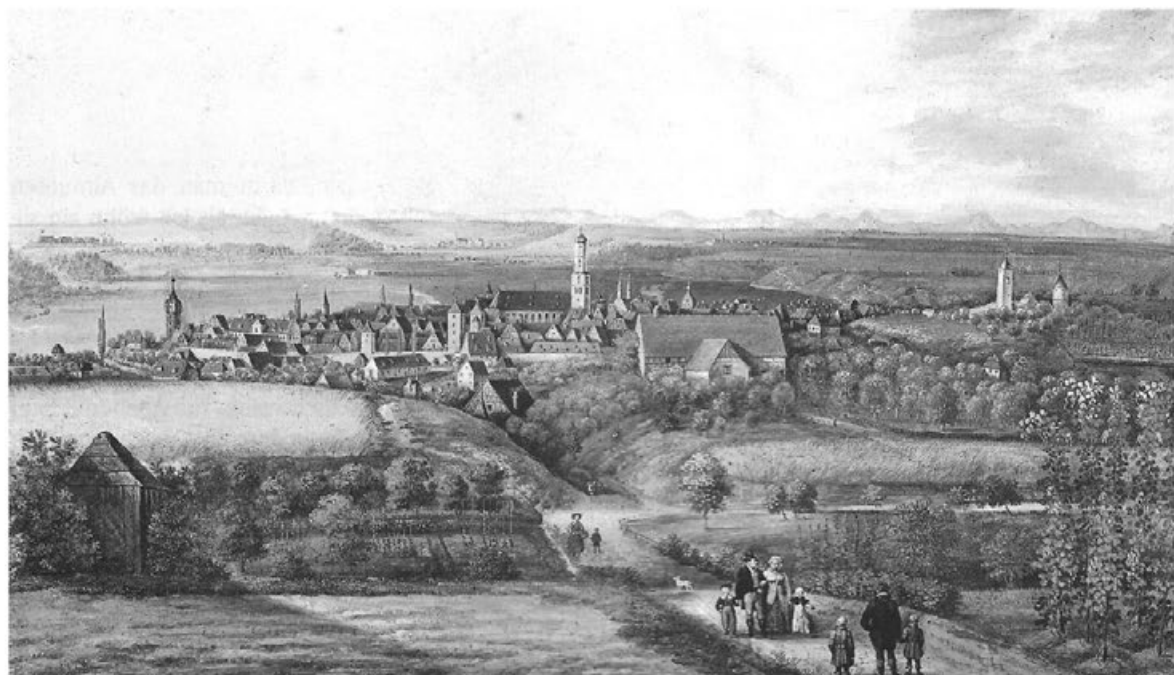
ben, darin man das Almuosen hat gehabt, als ich wöhn ain silberins Creuz darbei.

Item. An der Kurchweihin hat man im Türnlin ain Fähnlin herausgesteckt.

Item. Man ist auch ahn der Kurchweihin zue Abent mit dem Creuz hinaus gangen und ahn der Kurchweihe da ein Ampt gesungen.

Item. Die Süechen haben auch alle Jahr müessen beichten und das Sacrament empfahen, wie ander Leut, und haben sie wellen sterben, auch.“

Mit der Wiederzulassung des katholischen Gottesdienstes in Biberach im Jahre 1548 stand auch die Magdalenenkirche den Katholiken wieder offen. 1574 verlegte man, als bei einer Seuche 1400 Menschen starben, den Friedhof der Katholiken von der Stadtpfarrkirche zur Magdalenenkirche und weihte ihn 1575.³² 1594 wurden bei einer Renovation der Magdalenenkirche „ein Altar und Täfelen darein gemacht, auch von Meister Hans Baumhauers Sohn [Christoph] die Bildnisse der 12 Apostel an die Emporkirche gemalt“. 1717 erhielt die Magdalenenkirche einen neuen Altar gestiftet; Kraiss überliefert die Widmungs-Inschrift: „Honoris S. S. Trinitatis, Deiparae Mariae, sponsi ejusdem Josephi, Joannis Baptistae, Petri apostolorum principis, Michaelis archangeli, Mariae Magdalenaee, auxilio vivorum, solatio defunctorum cum primis suorum. Johannes Petrus Bisemberger, civis Biberacensis, senator, architectus, bibliopeg. cum conjuge sua Euphrosina Steckin. HIC bene DeVotos haeC ara tVebItVr OMnes.“³³



Johann Baptist Pflug, Biberach von Norden, 1836. In der Bildmitte führt der Ziegeldumpf zur Magdalenenkirche, deren Turm gerade noch sichtbar ist, und zum ehemaligen Siechenhaus. Vor dem Dach des Siechenhauses sieht man die Spitze der einst mitten im Katholischen Friedhof stehenden Kapelle mit der Kreuzigungsgruppe von Hans Dürner. Der Bauernhof rechts ist der Buhhof.

Die Magdalenenkirche als Kirche der evangelischen Spitaluntertanen

Für die Evangelischen gewann die Magdalenenkirche nach 1548 eine ganz neue Bedeutung. Da den Evangelischen des Dorfes Attenweiler mit Gutershofen und Schammach, die von 1535 bis 1548 von einem in Attenweiler ansässigen evangelischen Geistlichen pastoriert worden waren, denen des Dorfes Birkendorf, die schon bisher nach Biberach in den Gottesdienst gegangen waren, und denen des Weilers Röhrwangen, wo von 1537 bis 1548 jeden Sonntag ein Biberacher Prediger Gottesdienst gehalten hatte, nun durch ihre Kirchherren, die Klöster Schussenried und Salem sowie die Universität Freiburg – denen die Pfarreien Attenweiler bzw. Schemmerberg und Wartshausen inkorporiert worden waren – die öffentliche Ausübung ihres Glaubens nicht mehr erlaubt war, feierten sie ihre Gottesdienste in der Biberacher Magdalenenkirche; Bezeichnungen wie „Attenweiler Kirchenweg“ und „Röhrwanger Kirchenweg“ erinnern bis heute daran. Mit Ratsmandat vom 8. März 1574 stellte der – katholisch dominierte – Biberacher Rat ausdrücklich fest, dass die evangelischen Untertanen auf dem Land ungehindert die evangelischen Gottesdienste in Biberach oder anderen evangelischen Kirchen besuchen dürften, und dass in katholischen Pfarrdörfern den Evangelischen jederzeit gestattet

sein sollte, einen evangelischen Prediger zu seelsorgerlichen Besuchen bei ihren Kranken mit Feier des Abendmahls zu rufen.³⁴

Während des Dreißigjährigen Krieges kam es zu einem letzten Versuch der Rekatholisierung der Reichsstadt und des Spitalgebietes. Am 23. Mai 1628 wurde den Biberacher Evangelischen der Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche und der Magdalenenkirche untersagt; den Spitaluntertanen wurde geboten, dass sie „samt den irigen füro bei ernstlicher Straff ir ordentliche catholische Pfarrkierchen und andere catholische Kierchen in der Statt besuochen und sich auch zuo sollicher Religion bekennen sollen“.³⁵ Der Rat versuchte, sie durch Geldstrafen und Einquartierungen zum Übertritt zu zwingen; doch diese Konversionen – in Attenweiler traten zwischen dem 16. März und 2. April 1630 90 Personen zum katholischen Glauben über – waren zumeist nicht von Dauer.

Nach der Besetzung Biberachs gaben die Schweden am 20. April 1632 die Stadtpfarrkirche ebenso wie die Magdalenenkirche den Evangelischen zurück; von den Spitaluntertanen, die 1630 zum Katholizismus übergetreten waren, wurden die allermeisten wieder evangelisch.³⁶ Von 1632 bis 1633 amtierte mit Caspar Gaupp in Attenweiler noch einmal ein evangelischer Prediger; nach seiner Vertreibung durch die Kaiserlichen war er Siechenprediger in Biberach, starb aber bereits 1635 an der Pest.³⁷ Die Kaiserliche Exe-

kutionskommission anerkannte 1649 das Recht der evangelischen Untertanen, Gottesdienste in der Stadt zu besuchen: „Was anlangt, dass die augspurgische confessionsverwante für die ihrer religion zuegetone paurschaft ufm land begehrt, dass dieselbe die predigen und andere gottesdienst in der statt besuechen, die kinder zur heiligen tauf hereintragen, ehen hierin eingeseget, die kranken von der statt aus providirt [versehen] werden sollen, lasst man es bei der im instrumento pacis [Friedensvertrag] befindlicher disposition verpleiben und sollen die spitalische augspurgischer confessionsverwante untertonen von den offenlichen begräbnussen nit ausgeschlossen werden.“ Maßgebend war so für die Religionsausübung der Spitalbauern der 1. Januar 1624.³⁸

Für die Attenweiler, Birkendorfer und Röhrwanger bedeutete dies, dass im Dorf kein evangelischer Gottesdienst und in Attenweiler auch kein Begräbnis durch einen Biberacher Prediger gehalten werden durfte; seine Krankenbesuche waren auf das Versehen von Sterbenden beschränkt. Wollten die evangelischen Spitaluntertanen den Gottesdienst besuchen und die Sakramente empfangen, so konnten sie dies nur in Biberach tun. Aus ihrer Treue zu ihrem Glauben leiteten die Untertanen aber auch Ansprüche ab. So beklagten sich 1724 die evangelischen Schultheiß von Röhrwangen und Attenweiler, Hans Gerster und Johann Georg Bopp, darüber, dass an den Sonntagen, an denen in der Spitalkirche Abendmahl gehalten werde, der Gottesdienst in der Siechenkirche ausfalle, so dass die Filialisten in der Spitalkirche auf der Stiege sitzen oder im Freien stehen müssten. Auch baten sie, dass in der Siechenkirche vierteljährlich einmal Abendmahl gehalten werde mit Beichte vor der Predigt. Wenn man nämlich in der Pfarrkirche zum Abendmahl gehe, müsse man am Samstagabend zur Beichte in der Stadt sein und dann im Wirtshaus übernachten, was einem gesegneten Abendmahlsgang alles andere als förderlich sei.³⁹

Eine Änderung der Verhältnisse brachte erst die Besitznahme Biberachs und des Spitalgebietes durch Baden im Jahre 1802. Ein Bescheid der Meersburger Hofkammer vom 31. Januar 1803 machte es dann möglich, dass der evangelische Schulmeister Ange sonn- und feiertags im Schulhaus gottesdienstliche Versammlungen abhalten und der Biberacher Siechenprediger als der für Attenweiler zuständige evangelische Pfarrer jederzeit zu Krankenbesuchen, Haus taufen und Leichenpredigten nach Attenweiler kom-

men durfte. Nach langen Bemühungen kam es am 25. Mai 1842 zur Gründung einer eigenen evangelischen Pfarrei in Attenweiler und damit zur Abtrennung von Biberach; nach der Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche am 16. September 1844 betreuten aber zunächst noch Biberacher Geistliche die Attenweiler Evangelischen, bis am 18. Oktober 1846 mit Hermann Mittler der erste Pfarrverweser eingesetzt werden konnte. Damit endete die über 300-jährige Verbindung mit Biberach und der Magdalenenkirche.⁴⁰

Die Birkendorfer, die bis 1810 noch zur Pfarrei Warthausen gehört hatten, wurden damals nach Biberach umgepfarrt. Sie wie auch die Röhrwanger gingen weiter nach Biberach in die Kirche. Fritz Angele (Jahrgang 1927) berichtete dem Autor, dass er noch als Junge abwechselnd mit Vater oder Mutter am Sonntag von Röhrwangen eine gute Stunde zum Gottesdienst in die Magdalenenkirche gegangen sei; erst nach dem 2. Weltkrieg wäre in der Röhrwanger Schule ein eigener Gottesdienst für die Röhrwanger und Höfener Evangelischen gehalten worden. Für die evangelischen Birkendorfer, die ebenfalls meist den Frühgottesdienst in der Magdalenenkirche besuchten, erstellte die Königliche Generaldirektion der Staatseisenbahnen beim Ausbau der Südbahn im Jahre 1909 um 44 000 Mark einen eigenen Fußgängersteg, die „grüne Bruck“, für den „Oberen Kirchenweg“.⁴¹

Die Magdalenenkirche im Verbund der Biberacher Kirchen

Nach 1649 wurde in der Magdalenenkirche an allen Sonn-, Fest- und Feiertagen am Vormittag eine evangelische Predigt und an gewissen Tagen das Nachtmahl gehalten. Um 1760 verordnete der Evangelische Magistrat, dass am Karfreitag um 16 Uhr eine Predigt in der Siechenkirche gehalten werde, die dann auch jedes Mal sehr gut besucht wurde, „um seine Glaubensgenossen abzuhalten, der Procession am Karfreitag nicht allzu sehr nachzulaufen“. Um diese Zeit kaufte auch der Katholische Rat die Hausmadonna des Wirtshauses zum Goldenen Roß und stiftete sie in die Magdalenenkirche, wo sie der Chronist Johann Konrad Kraus noch sah.⁴²

Verbunden ist die Magdalenenkirche auch mit dem Andenken Christoph Martin Wielands; war doch sein Vater Thomas Adam Wieland 18 Jahre lang, von 1736 bis 1754, Siechenprediger. Über den Anlass zur

Verlobung Wielands mit Sophie Gutermann von Gutershofen im August oder September 1750 bei einem Spaziergang auf das „Lindele“ berichtet Wielands erster Biograph Johann Gottfried Gruber: „Eines Sonntags hatte er eine Predigt seines Vaters über den Text angehört: Gott ist die Liebe. Er begriff gar nicht, wie man über solch einen Text so kalt predigen könne, und fühlte, dass Er darüber viel feuriger, viel beredter und durchdringender predigen würde. Auch that er es wirklich fast in denselben Stunden noch. Der Sommertag war sehr schön; wie er daher aus der Kirche kam, wandelte er mit Sophien ins Freie.“⁴³

Im Jahre 1788 wurde die Magdalenenkirche innen renoviert. Die „schlecht gemalten“ Bildnisse der 12 Apostel, die Christoph Baumhauer 1594 geschaffen hatte, wurden ausgewischt, und statt der Holz- erhielt die Kirche nun eine Gipsdecke. 1804 stellte man die kleine Orgel der Rectorats-Schule auf die Emporkirche, „um den Gesang bei den Melodien des neuen Gesangbuches besser leiten zu können“. Für jährlich 25 Gulden spielte nun der Evangelische Musikdirektor Justin Heinrich Knecht (1752–1817) in der Magdalenenkirche bei den Gottesdiensten. Auf das Reformationsjubiläum 1817 hin wurde dann die bisherige Sakristei „mit Sitzen versehen und für die Zuhörer allein eingerichtet“; der Prediger erhielt daneben seine eigene Sakristei. „In dieser Kirche, in welcher an oben

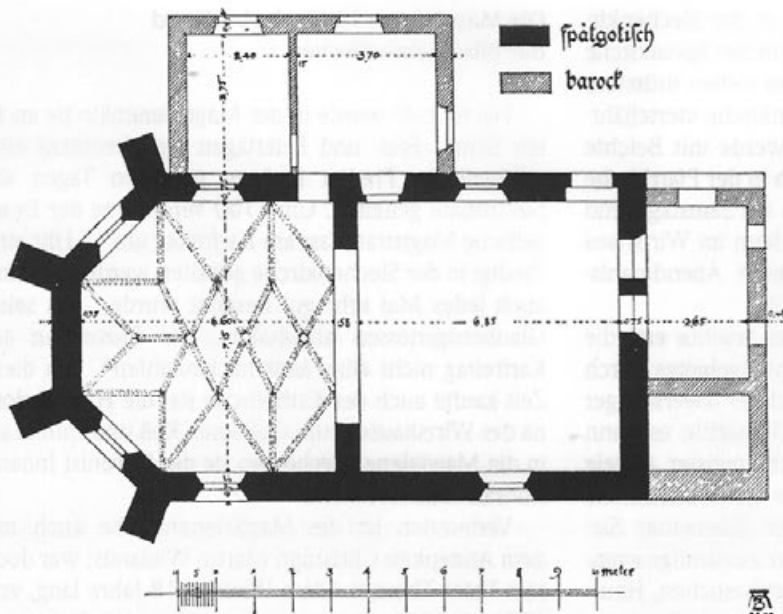
gedachtem Festtag Herr Pfarrer M. Mayer über den Text Joh. 8 Vers 31 und 32 predigte, war die Kanzel und der Altar festlich geschmückt; neben der Kanzel war das aus der Gottesackerkirche entlehnte Bildnis von Luther, mit Blumen und Laubwerk umkränzt, aufgehängt, und auf dem Altar lag eine aufgeschlagene Bibel, auch waren vier neue zinnerne Leuchter mit weißen Wachslichtern auf demselben aufgestellt. Das daselbst gefallene Opfer betrug 16 Gulden 33 Kreuzer.“

Falls die Magdalenenkirche – so bei der Renovation 1788 und im Jahre 1799, als das beständige Ab- und Aufladen des kaiserlichen Magazins beim Siechenhaus den Gottesdienst sehr störte – nicht benutzt werden konnte, wurde der Gottesdienst in die Evangelische Gottesackerkirche verlegt.⁴⁴ Am 11. Mai 1800 raubten französische Soldaten das Kanzel- und das Altartuch der Magdalenenkirche.⁴⁵

Wie die Kirche am Anfang des 19. Jahrhunderts genutzt wurde, überliefert die Beschreibung des Oberamts Biberach aus dem Jahre 1837. Nach ihr wurde in der Magdalenenkirche jeden Sonn- und Feiertag ordentlicher evangelischer Morgengottesdienst gehalten; „im Übrigen steht der Gebrauch dieser Kirche der katholischen Gemeinde zu, von welcher sie zu bestimmten Jahres-Gottesdiensten und Messen verwendet wurde“. Der 3. Evangelische Stadtpfarrer war seit der Aufhebung der Siechenpredigerstelle und

ihrer Vereinigung mit der Spitalpredigerstelle im Jahre 1820 zugleich Pfarrer an St. Maria Magdalena und Spitalprediger. Zur evangelischen Kirchengemeinde gehörten damals noch die evangelischen Einwohner von Attenweiler (mit Burren, Gutershofen und Schammach), Bergerhausen, Birkendorf und Röhrwangen. Das bei der Magdalenenkirche gelegene Siechenhaus war 1837 zur Unterbringung solcher Armen bestimmt, welche die eigene Hausmiete nicht mehr aufzubringen vermochten, sich aber wegen ihrer Arbeitsfähigkeit noch nicht

Grundriss mit dem Sakristeianbau von 1817.



zur Aufnahme in den Hospital eigneten.

Über die Nutzung der Magdalenenkirche im 20. Jahrhundert berichtete 1953 der evangelische Pfarrer Walther Rempis: „Die evangelische Gemeinde hat dieses Gotteshaus bis in die 30er-Jahre dieses Jahrhunderts jeden Sommer fleißig und gern zu ihren sonntäglichen Frühgottesdiensten benützt. Luden doch bei Sonnenwetter die Kirchplatzbänke unter schattigen Bäumen so manchen Besucher zum Platznehmen und Hören der Predigt von außen her ein. Die Posaunenbläser begleiteten allemal vom katholischen Friedhof her mit ihren Weisen den Gottesdienst. Und bis heute sprechen die Alt-Biber aus ihrer Erinnerung gerne von jenen entschwundenen Tagen.“

Da die Evangelische Spitalkirche zentraler liegt, hat sie die Magdalenenkirche seit Jahren schon aus dem gottesdienstlichen Gebrauch verdrängt. Auch die katholische Gemeinde macht von ihrem Anrecht an sie nur noch an wenigen bestimmten Tagen Gebrauch.

Nach dem Ausgang des letzten Weltkrieges haben die orthodoxen Letten, solange sie hier weilten, für ihre Gottesdienste gastliche Aufnahme in der Magdalenenkirche gefunden. Man hörte dort ihre eigenartig schwermütigen Gesänge. Und noch heute sieht man in dem Gotteshaus ihre zwischen Chor und Schiff eingezogene Bilderwand mit den drei Türen.“⁴⁶

Über seine Tätigkeit als Hilfsmesner der Evangelischen Kirchengemeinde berichtet Fritz König (*1906) in seinen dem Autor von Oskar Held überlassenen Aufzeichnungen: „Die Magdalenen-Kirche war auf dem katholischen Friedhof, gehörte aber der evangelischen Kirchengemeinde. Im Sommer wurde die



Johann Baptist Pflug, Kornmeister Dilger und Frau. Das Ehepaar Dilger steht vor der Magdalenenkirche; links ist das Siechenhaus angeschnitten. Vom Katholischen Friedhof sieht man die rückwärtigen Arkaden und die 1882 abgebrochene offene Kreuzigungskapelle mit der Kreuzigungsgruppe von Hans Dürner. Dargestellt ist hier Johannes Dilger (1760–1831) mit seiner ihm 1801 angetrauten Gattin Carolina, geb. Grimm (1761–1842).

Magdalenen-Kirche zum Frühgottesdienst benützt, und auch der Kindergottesdienst fand im Sommer dort statt. Da war ich als Kinderkirch-Helfer auch dabei. [...] Zu meinem Dienst als Hilfsmesner ab 1936 gehörte am Sonntag der Frühgottesdienst, im Winter in der Spitalkirche und im Sommer in der Magdalenen-Kirche oder Gottesacker-Kirche, die nun auch öfters für Gottesdienst und Kinderkirche benützt wurde. Auch die Mithilfe beim Hauptgottesdienst und in der Kinderkirche, sowie die Instandhaltung bzw. Reinigung der für den Frühgottesdienst benützten Kirchen war meine Aufgabe.“

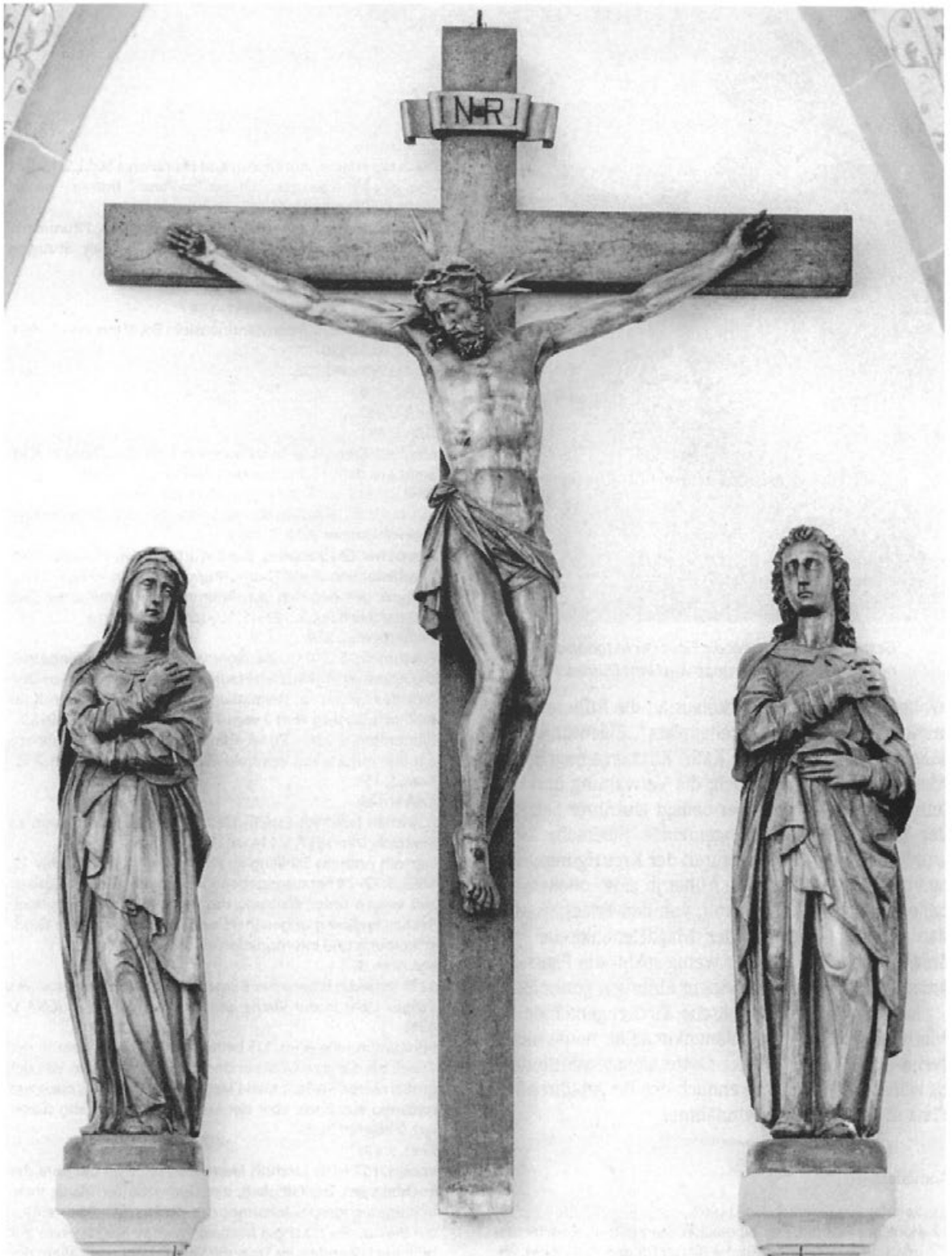
Wenn bisher vorwiegend von der Nutzung der Magdalenenkirche durch die Evangelische Kirchengemeinde die Rede war, so deshalb, weil sie die hauptsächlichste Nutzerin war. Aber rechtlich gesehen war die der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege gehörende Kirche eine Simultankirche, auch wenn das Nutzungsrecht der Katholiken schließlich auf drei Tage im Jahre beschränkt war. Am 8. November 1886 schrieb

so der katholische Stadtpfarrer Karl Müller an die Bischöfliche Ordinariat Rottenburg: „Durch hohen Erlaß des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariats vom 19. Dezember 1879 ist auf weitere sieben Jahre die Erlaubnis erteilt worden, in der hiesigen simultanen Magdalenenkirche, in welcher regelmäßig an Sonn- und Festtagen protestantischer Gottesdienst gehalten wird, auf demselben Altar, auf welchem das protestantische Abendmahl vollzogen wird, die heilige Messe zu lesen. [...] Gegen die Benützung des simultanen Altars in der Gottesackerkirche hatte der Unterzeichnete schon ernste Bedenken, ist denselben jedoch durch die Anordnung, dass alsbald nach Beendigung der hl. Messe das altare portatile [Tragaltar] entfernt wird, teilweise begegnet. Da indessen ein Änderung in dem Benützungsrechte dieser Kirche, die auf dem katholischen Gottesacker steht, durch die Protestanten, die auf ihrem Gottesacker eine größere und schönere Kirche besitzen, welche sie im Jahre nur einmal benützen, nicht abzusehen ist, indem sich die Protestanten dieses Recht um keinen Preis abkaufen lassen, und da die Katholiken durch Nichtbenützung dieser Kirche ein bei der Eigenart der hiesigen Verhältnisse schwer wiegendes Recht aufgeben würden, so beehrt sich der Unterzeichnete um Erneuerung der Erlaubnis zur Celebration der Hl. Messe in dieser Kirche [...] ehrerbietigst zu bitten.“ Die am 17. November erteilte Erlaubnis wurde dann 1893 und 1900 – unter der Prämisse, „dass von dem Altar der Magdalenenkirche vor der Feier des protestantischen Abendmahls das portatile, wie es früher der Fall war, entfernt werde“, verlängert.⁴⁷ Verhandlungen über eine Lösung des Simultaneums von Stadtpfarr- und Magdalenenkirche 1906/07 scheiterten.⁴⁸

Aus der Sicht der Katholischen Kirchengemeinde Biberach schrieb dann 1954 Stadtpfarrer Karl Keppler über die Kirche: „Das Innere der einschiffigen Magdalenenkirche mit ihren gotischen Fenstern und Spitzbogen macht einen schlichten und nüchternen Eindruck, zumal der Bildschmuck völlig fehlt. Die beiden übereinander liegenden Emporen wirken drückend. Die Orgel von der oberen Empore musste abmontiert werden (schlechter Zustand). Die evangelische Gemeinde benützte in früheren Zeiten diesen gottesdienstlichen Raum zur regelmäßigen Abhaltung des Sonntagsgottesdienstes und zur Christenlehre. Heute noch spricht man vom ‚Röhrwanger Kirchweg‘. Seit etwa 10 Jahren fand dort kein evangelischer Gottesdienst mehr statt. Die katholische Kir-

chengemeinde besitzt nur ein Benützungsrecht im Frühjahr (St. Markus), im Sommer (St. Magdalena), im Herbst (Allerseelen). Nach Kriegsende hielten dort die griechisch-katholische Gemeinde, die unierte katholische Gemeinde (Ukrainer) und Letten ihre etwas fremd anmutenden Gottesdienste. Die schlichte, feingegliederte Turmsilhouette mit den Fialgiebelchen überragt reizvoll das Blätterwerk der Kastanienbäume.“ Und schon damals meinte er: „Die Kirche im jetzigen unwürdigen Zustand zu belassen, würde die Pietätspflicht verletzen.“ Gedacht wurde damals an eine Verwendung als „Kriegergedächtnishalle“, zu der es aber trotz aller Bemühungen des Kunst- und Altertumsvereins Biberach nie kam.⁴⁹

Da die Magdalenenkirche im Katholischen Friedhof stand, bot sich, nachdem sie von der Evangelischen Kirchengemeinde nicht mehr genutzt wurde, ein Erwerb durch die Katholische Kirchengemeinde an. Die vom katholischen Stadtpfarrer Albert Nusser im Januar 1957 begonnenen Verhandlungen führten bald zum Erfolg: Am 14. Juni 1959 erwarb die katholische Kirchengemeinde St. Martin die Magdalenenkirche von der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach um 11 600 DM. Bereits am 31. Mai – der Gemeinderat in Stiftungssachen hatte am 24. April dem Verkauf zugestimmt – wurde die „freudige Nachricht“ über den Kauf im Kirchenblatt bekannt gemacht und betont: „Es ist selbstverständlich, dass die Magdalenenkirche nicht mehr in dem bisherigen unwürdigen Zustand gelassen werden kann. Sie soll wieder ein wirkliches Gotteshaus werden. Die Wiederherstellung und Erneuerung soll in Etappen erfolgen, so, dass zunächst einmal das Dach der Kirche in Ordnung gebracht wird.“⁵⁰ In der Folge wurden nun die mehr oder minder auffälligen Anbauten an der Süd- und Westseite abgebrochen und die Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt. Die alte Einrichtung wurde entfernt, Wertvolles wie das Altarbild von Johann Bergmaier aus dem Jahre 1717 und die Malereien der Kanzel aber restauriert und sicher verwahrt. Restauratorische Untersuchungen brachten an den Wänden leider nur mehr Reste von Malerei zu Tage. 1962/63 wurden die Chorfenster nach Entwürfen von Prof. Wilhelm Geyer, Ulm, mit Darstellungen aus Legenden von Heiligen geschmückt, die eine besondere Beziehung zu Biberach haben: St. Martin ist der Patron der Stadtpfarrkirche, Maria Magdalena die Patronin der Magdalenenkirche; die Darstellung der Legende des hl. Wolfgang erinnert an die einstige



Kreuzgruppe, geschaffen um 1590 von Hans Dürner († 1613). Ursprünglich stand die Gruppe in einer offenen Kapelle im Katholischen Friedhof.



Gestohlen wurde leider die Figur der Magdalena aus der Kreuzigungsgruppe von Hans Dürner.

Wolfgangs-, die des hl. Nikolaus an die frühere Nikolauskapelle auf dem „Kapellenplatz“. Eigentümer der Magdalenenkirche ist die Kath. Kirchengemeinde St. Martin und Maria Biberach; die Verwaltung und Unterhaltung der Kirche aber obliegt laut ihrer Satzung der Kath. Gesamtkirchengemeinde Biberach. 1979 wurden die wertvollen Figuren der Kreuzigungsgruppe von Hans Dürner⁵¹, die früher in einer offenen Kapelle auf dem Friedhof stand, von den Friedhofsarkaden in den Chorraum der Magdalenenkirche verbracht; doch wurde leider wenig später die Figur der knienden Magdalena bei einem Einbruch gestohlen.

Integriert in die Katholische Kirchengemeinde St. Martin aber ist die Magdalenenkirche bis heute nicht, wenn auch immer wieder Gottesdienste stattfinden. Es wäre schön, wenn sie endlich den ihr gebührenden Platz in der Gemeinde einnähme!

Anmerkungen

- 1 Spitalarchiv Biberach (SpA) U 62.
- 2 Hansjörg Schmid, Das Biberacher Stadtbild als Geschichts-urkunde, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 19. Jahrg. Heft 2 vom 12. Dezember 1996, S. 3–11.
- 3 Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach (GKA) U 592.
- 4 GKA U 316.
- 5 GKA U 317.
- 6 SpA U 78: Pfaff Albrecht der Arzt, Kaplan im Spital.

- 7 SpA U 169.
- 8 Nach der Häuserchronik von Karl Kleindienst (Bd. I, S. 150) ist dies das heutige Haus Ehinger-Tor-Platz 2 (früher – so bei Preiser – Glockengasse 14).
- 9 Annales Biberacenses des Johann Ernst von Pflummern, Stechersche Abschrift, Württ. Landesbibliothek Stuttgart Cod. hist. fol. 682a Bd. III, S. 909 f.
- 10 Spitalarchiv Riedlingen P 161 und 162.
- 11 Spitalarchiv Riedlingen P 151–153.
- 12 Regesta episcoporum constantinensium Bd. IV Innsbruck 1941, S. 111, Nr. 10820.
- 13 GKA U 361 und 362.
- 14 GKA U 436.
- 15 GKA U 440.
- 16 GKA U 441.
- 17 Manfred Krebs, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, Freiburg o. J., S. 79.
- 18 Kraissche Chronik Band 18, S. 155 f. (zit.: Kraiss).
- 19 Jahrbuch für Hausforschung, Sonderband III, Sobernheim/Bad Windsheim 1988, S. 408 f.
- 20 Deutscher Glockenatlas, Band Württemberg-Hohenzollern, bearbeitet von Sigrid Thurm, München/Berlin 1959, S. 241.
- 21 Chronik des Heinrich von Pflummern, in: Freiburger Diözesanarchiv Band 9, 1875, S. 150 (zit.: Pflummern).
- 22 Pflummern, S. 229.
- 23 Pflummern, S. 230 f. – Zu Jäger vgl. Reinhold Mildenerger, Die ersten evangelischen Prediger in Biberach und den Dörfern des Spitals, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 5. Jahrg. Heft 2 vom 17. Dezember 1982, S. 49–53.
- 24 Pflummern, S. 230 – Zu Wolfgang Kündig gen. Schwabhaus vgl. den Aufsatz von Reinhold Mildenerger (wie Anm. 23).
- 25 Kraiss, S. 159.
- 26 GKA U 445.
- 27 [Christian Friedrich Essich], Geschichte der Reformation zu Biberach, Ulm 1817, S. 114 (zit.: Essich).
- 28 Der von Andreas Schilling im Freiburger Diözesanarchiv 19, 1887, S. 72–74 herausgegebene Text wurde besserer Lesbarkeit wegen unter Wahrung des Lautstandes der heutigen Rechtschreibung angenähert und die heute übliche Großschreibung und Interpunktion eingeführt.
- 29 Vgl. Anm. 8.
- 30 1391 stifteten Biberacher Bürger drei jährliche Zinse an ein ewiges Licht in der Kirche des Feldsiechenhauses (GKA U 454).
- 31 Pflummern (wie Anm. 21) berichtet auf S. 205: „Item in der Capell bin Siechen ist ain andechtige Histore gesin von der großen Biesserin Sant Maria Magdalena, die bi uns ouch zuo ermanen zuo Buos; aber der Luter und sin Anhang tuond jetz schlechte Buos.“
- 32 Kraiss, S. 193.
- 33 Kraiss, S. 157 f. Die Inschrift lautet übersetzt: „In der Ehre der hochheiligen Dreifaltigkeit, der Gottesmutter Maria, ihres Bräutigams Joseph, Johannes des Täuflers, des Apostelfürsten Petrus, des Erzengel Michaels, Mariae Magdalena, zur Hilfe der Lebenden, als Trost der Verstorbenen vor allem der Seinen. Johannes Petrus Bisemberger, Bürger von Biberach, Mitglied des Rates, Architekt, Buchhändler (?), mit seiner Gattin Euphrosina Steckin. Dieser Altar hier schützt alle gut Frommen.“ Das Chronogramm ergibt die Jahreszahl 1717. Der Katholik Johann Peter Bisemberger hatte am 20. Januar 1692 in Biberach Anna Euphrosina Steckin geheiratet; 1736



Die Magdalenenkirche im Jahre 1900.

und 1739 ist er als Oberbaumeister genannt. – Nach Richard Preiser (Biberacher Bauchronik, Biberach 1928, S. 139) wurde 1695 eine neue Kanzel mit Bildnissen der vier Evangelisten erstellt.

- 34 Reinhold Mildenerger, Reformation und Gegenreformation im ländlichen Einflussbereich der Reichsstadt Biberach, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 6. Jahrg. Heft 1 vom 3. Juni 1983, S. 23–31. – Vgl. auch Reinhold Mildenerger, Aus der Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Attenweiler, Althütte 1984 (Manuskript im Kreisarchiv; zit.: Mildenerger, Geschichte).
- 35 Kurt Diemer, Von der Bikonfessionalität zur Parität, in: Geschichte der Stadt Biberach, Stuttgart 1991, S. 298–301.
- 36 Mildenerger, Geschichte, S. 15–19.
- 37 Essich, S. 145.
- 38 Kurt Diemer, Ausgewählte Quellen zur Biberacher Geschichte 1491–1991, Stuttgart 1991, S. 50.
- 39 Mildenerger, Geschichte, S. 26.
- 40 Mildenerger, Geschichte, S. 30–43.
- 41 Mitteilung Oskar Held, Biberach, 6. 8. 2003. Stadtarchiv Biberach, Ratsprotokoll vom 26. 1. 1909, Nr. 66.
- 42 Kraus, S. 161 f.
- 43 Hans Radspieler, Christoph Martin Wieland 1733–1813. Leben und Wirken in Oberschwaben, Weißenhorn 1983, S. 48.
- 44 Kraus, S. 162–165.
- 45 Kraus, S. 176.
- 46 Walter Remppis, Die Gotteshäuser der Evangelischen Gemeinde in der Stadt Biberach (Riß), Biberach 1953, S. 9. – Auf

S. 17 heißt es: „Gottesdienstliche Verwendung fand die Gottesackerkirche vor allem im Sommer. Da wurde hier einmal jeden Monat der Frühgottesdienst gehalten statt in der Magdalenenkirche bzw. später in der Evangelischen Spitalkirche.“

- 47 Kath. Pfarrarchiv Biberach Akten Nr. 54.
- 48 Maria E. Gründig, Verwickelte Verhältnisse, Epfendorf 2002, S. 140 f.
- 49 [Karl Keppeler], Die katholische Stadtpfarrgemeinde in Biberach an der Riß, Erolzheim 1954, S. 12 f. und Akten der Kath. Kirchenpflege Biberach Nr. 4574/1.
- 50 Akten der Katholischen Kirchenpflege Biberach Nr. 4574/1.
- 51 Adolf Schahl, Der Biberacher Bildhauer Hans Dürner, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 2. Jahrg. Heft 2 vom 12. Dezember 1979, S. 13 ff.

Bildnachweis

- S. 15 Hauptstaatsarchiv Stuttgart.
- S. 17 Aus: Peter Griesinger, Christian Xeller, Biberach 1996.
- S. 18, 19, 26 Kreisarchiv Biberach.
- S. 20, 23 Braith-Mali-Museum.
- S. 22 Preiser, Bauchronik.
- S. 25 Aus: Geschichte der Stadt Biberach, Stuttgart 1991.
- S. 27 Kreisarchiv Biberach, Postkartensammlung Ekkehart Müller.